

# Bilder von sozialer Unordnung

Erasmus Schöfer zur Eröffnung der Ausstellung „Small Business“ von Horst Hahn

*Es geht nicht um Big Business, es geht um Small Business: Klein- und Kleinstgewerbe, Produktion, Gewerbe und Handel am Straßenrand. Am 6. Mai 2015 in der Galerie Arbeiterfotografie im 25. Jahr ihres Bestehens die Ausstellung „Small Business“ mit Fotografien des Kölner ausgebildeten Heizungsbauers, ehemaligen Industriemonteurs, studierten Restaurators und Fotodokumentaristen Horst Hahn eröffnet. Die Ausstellung unternimmt einen bei Reisen in 59 Länder entstandenen Streifzug durch Straßen der Welt. Erasmus Schöfer, Mitründer und langjähriger Vorsitzender des „Werkkreis Literatur der Arbeitswelt“ hielt die Eröffnungsrede.*

Stichwort Arbeitswelt: Als Schriftsteller bin ich kein Fachmann für Fotografie, darüber kann ich nicht reden, aber über Arbeitswelt kann ich schon reden. Das verbindet mich mit den Fotografen der Arbeitswelt. Wir haben in den frühen 70er Jahren ausgehend von Köln und Dortmund den Werkkreis Literatur der Arbeitswelt gegründet. Unsere Absicht war, möglichst viele arbeitende Menschen dazu zu bringen, sich auszudrücken, sich schriftlich auszudrücken, damit sie diese Informationen über die Arbeitswelt, die bis dahin fast verschlossen waren, nach außen dringen lassen. Wir haben immer gesagt: „Sie verlassen den demokratischen Sektor der Bundesrepublik bei den Betriebstoren“, weil da keiner reinkam. Die Idee war, die, die da drin waren, weil sie dort arbeiteten, sollten auch die Möglichkeit haben, sich so auszudrücken, zu schreiben – wenn sie das denn wollten – dass sie Öffentlichkeit in die Betriebe brachten. Dazu haben wir, die Autoren, die das Handwerk des Schreibens gelernt hatten – das waren Lehrer, das waren Journalisten, das waren Schriftsteller – Werkstätten gegründet, in denen wir zusammengearbeitet haben mit denen, die aus den Betrieben kamen und die oft schon auch in Schubladen etwas Geschriebenes zu liegen hatten, was aber bei der Gruppe 61 in Dortmund keine Aufmerksamkeit fand, weil es eher ungehobelt war und nicht so bearbeitet, dass man es anderen zeigen konnte. Dadurch habe ich diese Beziehung zur Arbeitswelt und die hat mich schon von Anfang an mit den Fotografen der Arbeitswelt verbunden. Und ich wusste natürlich auch, dass es in der Weimarer Republik eine sehr starke Arbeiterfotografie gegeben hat, so wie es auch Arbeiterkorrespondenten gegeben hat, und dass berühmte Fotografen hervorgegangen sind aus dieser Zeit, die dann aber nach 1945 weitgehend verschunden waren.

## Eine ausgestorbene Arbeitswelt

Der Werkkreis hat sich interessiert für kämpferische Fotografie der Arbeiterfotografen. Das war keine kontemplative Fotografie, die uns interessiert hat, sondern eine kämpferische, wie sie es in der Weimarer Republik auch gewesen ist. Da ging es um die Anklage der kapitalistischen Produktionsverhältnisse. Horst Hahn ist – so scheint mir – kein kämpferischer Fotograf, aber einer der Arbeitswelt schon – einer besonderen, bei uns fast unbekannt, weil ausgestorbenen Arbeitswelt. Dort wo er hingefahren ist, ist sie allgegenwärtig, denn die industrielle Arbeitswelt ist dorthin allenfalls importiert in Gestalt von Mopeds und Mobiltelefonen, wie es auf den Bildern zu sehen ist.

So altmodisch wie uns diese Arbeitswelt erscheint, so altmodisch hat Horst Hahn sie aufgesucht, nämlich mit dem Fahrrad! Er ist ein Abenteuerer, ein Kara Ben Nemsi und optischer Naturforscher – nicht der Landschaften, sondern der Menschen in ihren alltäglichen Lebenswirklichkeiten. Er hat auch Anderes fotografiert (wie zahlreiche Kataloge zeigen), aber auf das, was wir hier sehen, trifft das zu.

## Fotos ohne Brimborium

Anders als Touristen, die von einer angepriesenen Attraktion zu nächsten eilen, im Pulk der Omnibusladungen, um sich dort vor irgendwelchen Tempeln oder Naturwundern knipsen zu lassen, ist Horst Hahn ein Alleingänger. Er ist zu Fuß durch die Wohnstätten der Armen gegangen, hat ihnen bei ihren Tätigkeiten oder Untätigkeiten im Vorbeigehen zugeschaut, mit ihnen geredet und sie ohne technisches Brimborium auf seinen Film geholt. Ja, Film, das kennt man hier gar nicht mehr. Mit analog arbeitender Kamera, analog auch dem benzinfreien Bewegungsmittel Fahrrad. In der nordafrikanischen Sahelzone, in Äthi-

opien, in Nepal, in Usbekistan, auch in Italien, auch in Australien und wer weiß wo überall noch, ist er als der Kara Ben Nemsi dieser südlichen Länder herumgereist. Eine mehrfach gezeigte Fotoausstellung hieß Carrara, und auch dies dürfte eine Safari durch die Arbeitswelt der Marmorbauern gewesen sein. Er hat vorfindliche Situationen ungeschminkt, brutal direkt in seine Bilder gebannt.

## Keine Ruhe gebend

Ich habe mich gefragt, ob Hahns Arbeiten so etwas wie engagierte Fotografie sind, also kritisch sprechende Bilder – im Unterschied zu kontemplativen, exotische Weltausschnitte betrachtenden, ausstellenden Impressionen? Und die nötige Antwort ist eindeutig: Fast alle seine Bilder geben keine Ruhe. Sie beleuchten kritisch die Zustände, in denen die Einheimischen sich in den nachkolonialen, neoliberal ausgebeuteten Drittweltländern zu behaupten suchen, nicht armselig (in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes, dass man selig in seiner Armut sei), sondern fantasievoll oder auch stoisch-ausweglos. Selten kann

man die Verhältnisse, in denen Hahn diese Menschen vorfindet, als geordnet verstehen – fast immer vermittelt sich der Eindruck von sozialer Unordnung, in denen sie sich allenfalls trotzig zu behaupten, zu überleben versuchen. Also berichten sie dem entdeckungswilligen Auge Geschichten vom Leben in Verhältnissen, in denen keiner von uns leben wollte, und provozieren damit Unzufriedenheit und Zorn – wenn denn klar ist, dass dort keine selbstverschuldete Armut herrscht, sondern die Folgen der unsere Länder begünstigenden neokolonialen Verhältnisse zu besichtigen sind. Bitteschön, schauen Sie sich das mal an, ob es stimmt.

Ausstellung und Begleitprogramm  
25 Jahre Galerie Arbeiterfotografie  
Small business  
Horst Hahn, Fotografien  
6.–28. Mai 2015  
Mi/Do 19–21 Uhr  
Sa 11–14 Uhr und nach Vereinbarung  
Es ist eine Edition erschienen  
Galerie Arbeiterfotografie  
Merheimer Straße 107, 50 733 Köln

## Arbeiterfotografie ruft auf zum Jahresthema Jugend: Meine Zeit – Meine Welt

Wer bin ich, was will ich, was kann ich? Bewegen. Was weiß ich, was seh ich, was will ich? Erkennen. Gestalten. Verändern. Philosophen haben die Welt interpretiert, Maler, Künstler, Kreative haben sie porträtiert, variiert, neu entworfen ... Ja, warum eigentlich nicht analytisch oder spielerisch, dokumentarisch, künstlerisch, phantastisch, produktiv und kritisch das Medium Fotografie zur Selbstreflexion einsetzen? Der Bundesverband Arbeiterfotografie ruft auf mitzumachen. Einzelfotos, Serien, Montagen, Collagen oder Plakate und Videos können eingereicht werden in Farbe oder S/W. Im Herbst werden die eingesandten Arbeiten im Rahmen von 25 Jahre Galerie Arbeiterfotografie in eine Ausstellung einfließen.

„Wir brauchen Alltagsreportagen aus der Sicht des Alltäglichen und Allnächtlichen, Lichtbilderbücher und Zelluloidstreifen mit Lichtblicken und Perspektiven, die immer erst entstehen können und keine neuen Trugbilder sind, wenn Ihr Youngsters Eure Lage wirklich erkennt und nicht nur unter ihr begraben bleibt, verschüttet werdet

... Zeigt Eure Wünsche, Sehnsüchte, Probleme beim Leben, Arbeiten, Spielen, Tanzen ...“, wünscht sich der Dichter und Sänger Hartmut Barth-Engelbart zum Thema Jugend und Zukunft.

„Zu den Jugendlichen sage ich: Fotografiert bitte weiter so, wie Ihr das immer macht, aber vergesst nicht den Alltag zu Hause, in der Schule, an der Uni, beim Sport, bei der Arbeit, bei



Festen, Veranstaltungen und beim Ausgehen. Auch simple Geschehnisse und ganz normale Straßenszenen können später von nicht einzuschätzender Aussagekraft sein. Nicht nur Ihr selbst, sondern auch Eure Umgebung soll Teil Eurer Bilder sein“, regt die Niederländerin Riet Klarenbeck an. Und: „Lösch nie alle Bilder, heb einige auf, druck sie

aus. Denn was heute ‚stinknormal‘ ist, betrachtet man in 10, 15 oder gar 50 Jahren mit völlig anderen Augen. Dann wird es heißen: Das ist typisch Anfang des 21. Jahrhunderts. – Ein Zeitbild ist geschaffen!“

„Von 1914 bis 1918 tobte in Europa und darüber hinaus der Erste Weltkrieg mit dem Ergebnis zahlloser toter und verkrüppelter Soldaten und Zivilisten sowie unvorstellbarem Leid und Zerstörung von Häusern und Kulturgütern. Vor allem für unzählige, besonders junge Menschen endeten in den sinnlosen, industriell geführten ‚Abnutzungsschlachten‘ die positiven Lebensaussichten“, erinnert der Kölner Arbeiterfotograf Christian Fiege an eine fast vergessene Zeit. Aber wo stehen wir heute? Wie bewahren wir die Welt vorm Wahnsinn? Antwort: Kreativ! af

Einsendungen bis 30. September 2015  
an Galerie Arbeiterfotografie  
Merheimer Straße 107, 50 733 Köln  
Näheres: [arbeiterfotografie.com/jugend](http://arbeiterfotografie.com/jugend)